

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 22 (1946-1947)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Das schlechte Gewissen  
**Autor:** E.T.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1068972>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## DAS SCHLECHTE GEWISSEN

*Von E. Th.*

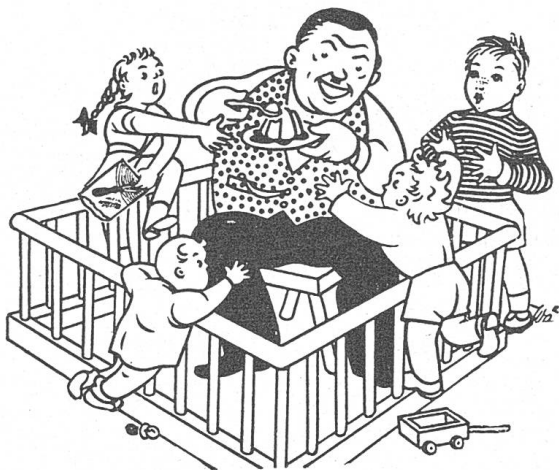
In der letztjährigen Novembernummer des «Schweizer-Spiegels» erschien ein Artikel mit der Überschrift «Beichte», von Frau Mary Hottinger-Mackie. Dieser Artikel will mir einfach nicht mehr aus dem Kopf; denn er beschäftigt sich mit einer Sache, die mir schon lange am Herzen liegt.

Frau Mary Hottinger spricht — meiner Meinung nach — das aus, was wir Schweizer Hausfrauen fühlen, aber beileibe nicht zu sagen wagen: nämlich, daß wir beständig mit einem schlechten Gewissen herumlaufen und uns unser Renommée als «tadellose Hausfrau», unter dem wir sozusagen auf dem ganzen Erdball «verschrien» sind, nachgerade zur Qual wird.

Wenn man die verschiedenen Berichte, die im «Schweizer-Spiegel» er-

schienen sind, «Wie uns Ausländerinnen sehen», nicht nur als interessante Beiträge genossen, also gewissermaßen zum einen Ohr herein und zum andern wieder hinaus gelassen hat, sondern wenn man — und das ist vielleicht doch auch ein bißchen die Absicht des «Schweizer-Spiegels» — daraus lernen wollte, was wir Schweizerinnen besser machen könnten, dann ist einem aufgefallen, daß durchwegs die Tüchtigkeit der Schweizer Hausfrau zwar gerühmt und anerkannt wurde, aber daß auch ihre Hausbackenheit — der Mangel an Sinn für allerlei Schönes und Nettes, für den eigentlichen Charme des Lebens erwähnt worden ist. Wenigstens habe ich das überall in oder zwischen den Zeilen gelesen.

Im Artikel von Frau Hottinger aber ist es doch ganz eindeutig zu lesen, wie unheimlich gute Hausfrauen wir sind, Hausfrauen, die aus einem fehlenden Hemdenknöpfchen, einem verstaubten Klavier oder einem Badezimmer, dessen Hähne nicht schon morgens acht Uhr auf Hochglanz poliert sind, eine Staatsaffäre machen können — sei es, daß wir es bei der lieben Bekannten oder Verwandten oder bei uns selber beobachten und über diese Unvollkommenheit tief bekümmert sind. Das ist wohl auch der Grund, warum wir alles so tragisch nehmen, warum uns vielfach der Schwung und der beglückende Leichtsinns fehlt, den Augenblick nach allen Kanten zu genießen oder, mit andern Worten, das Veilchen, das uns am Wege blüht, zu entdecken.



### Vaters Flucht ins Laufgitter

Der den Lesern der «Schweiz. Illustrierten» wohlbekannte Zeichner Wäspi zeigt hier humorvoll, wie Vater im Laufgitter Zuflucht sucht, um sich *seine* Portion des Desserts «sowieso» zu sichern.

(Hinten rechts schmunzelt der «mords-guet»-Bueb über dieses neue Produkt der Firma Chäs-Bachme in Luzern.)



### Bülacher Einmach-Flaschen jetzt wieder überall erhältlich!

Verlangen Sie dazu die neue, *blaue*, hübsch illustrierte Broschüre «*Einmachen leicht gemacht*». Diese ersetzt und ergänzt unsere bisherigen Publikationen und wird auch denjenigen Hausfrauen von Nutzen sein, die sich im Einmachen bereits gut auskennen. Preis 50 Rappen.

Neu! Flaschenöffner «Bülach». In den Haushaltgeschäften. Fr. 2.20.

**Glashütte Bülach**

Wer beständig mit einem schlechten Gewissen herumläuft, kann doch nicht fröhlich sein. Er ist höchstens darauf erpicht, um den Balken in seinem eigenen Auge weniger zu sehen, nach dem Splitter im Auge des Nächsten zu suchen. Und diese kritischen Augen ringsherum spornen uns Hausfrauen alle wiederum an, doch ja nirgends fünfe grad sein zu lassen und doch ja dafür zu sorgen, daß überall und vom Morgen bis zum Abend geputzt und gefegt werde. Auf diese Weise aber kann es geschehen, daß die Hausarbeit für unsere jungen Mädchen immer mehr zur Sisyphusarbeit wird und daß sich immer weniger junge Töchter in die Höhle eines Löwen als Hausdienstlehtochter oder als Hilfe für eine geplagte Mutter wagen. Der Haushalt mit dem «Nie-fertig-Werden» und dem ewigen schlechten Gewissen, das man wegen hunderterlei haben muß, und der beständigen Last dessen, was man noch tun sollte und «doch nicht dazu kommt», ist ihnen begreiflicherweise ein Greuel, genau wie er uns Hausfrauen mehr oder weniger ver-  
leiden kann.

Muß das so sein? Ich glaube, die Antwort darauf lautet eindeutig: Nein, es ist nicht richtig so; denn die Hausarbeit ist doch eine der schönsten, abwechslungsreichsten Beschäftigungen und das Amt der Hausmutter wohl das begehrtestenwerteste aller Frauenberufe.

Die nächste Frage lautet: Warum ist es so? Was läßt sich dagegen tun? Doch diese zweite Frage läßt sich weit weniger rasch und eindeutig beantworten. Ich habe ausgiebig darüber nachgedacht, wo denn eigentlich die Ursache oder wenigstens eine der Ursachen liegen könnte und bin dabei zu einem Schluß gekommen, den ich wahrhaftig kaum zu denken, geschweige denn, als ehemalige Hauswirtschaftslehrerin, auszusprechen oder zu schreiben wage. *Sind nicht am Ende unsere hauswirtschaftlichen Schulen mit daran schuld am schlechten Gewissen, an der übertriebenen Genauigkeit, an der ewigen Putzerei?* Es ist kühn, das zu behaupten, und ich möchte nicht den hauswirtschaftlichen

Unterricht an und für sich angreifen, sondern den Lehrstoff, den er in sein Programm aufnimmt, und die Art und Weise, wie er vermittelt wird.

Nehmen wir als Beispiel einmal das Betten. Es ist eine Arbeit, die von der Hausfrau täglich gemacht werden muß, und wenn sie eine sechs- oder achtköpfige Familie zu betreuen hat, nimmt ihr die Aus- und Einbetterei ein schönes Stück Zeit weg. Aber — ist es tatsächlich nötig, daß man jeden Tag das ganze Bett auseinanderreißt, um die berühmte Matratze zu kehren? Glauben Sie im Ernst, daß ein gesunder Schlaf von der gekehrten Matratze abhängig ist oder daß dieselbe länger schön bleibt, wenn man sie jeden Tag wie eine Omelette mit Schwung auf die andere Seite dreht? Ich nicht! Oder glauben Sie, die sorgfältig auf dem Stuhl zusammengelegten Ober- und Unterleintücher (dreifach, nach System Haushaltungsschule) mit dem darüber ausgebreiteten Molton verlüften besser als ein auf der Matratze liegendes und mit der Decke zurückgeschlagenes Leintuch? Ich nicht! Ich weiß eine ganze Anzahl Hausfrauen, die ihre Matratzen nur einmal in der Woche kehren und deren Schlafzimmer sich trotzdem sehr wohl sehen lassen können und deren Matratzen in gutem Zustand sind. Aber wenn man auf dieses Thema zu reden kommt, errötet man schuldbewußt und wagt nicht zu bekennen, daß man zu jenen nichtsnutzigen Hausfrauen gehört, die zu faul sind... Ich selber bin kein Härchen besser; ich schwieg bisher feige. Aber jetzt will ich einmal reden (trotz des hauswirtschaftlichen Patents) und das sagen, was ich denke.

Zweites Beispiel: In der Haushaltungsschule lernt man, daß ein Schlafzimmer täglich gekehrt, geflaumt, geblocht und abgestaubt werden müsse. Glauben Sie im Ernst, daß das auch nur einem Zehntel unserer Hausfrauen möglich ist? Glauben Sie nicht, daß ein gut ausgeräumtes und zweimal in der Woche geflaumtes Schlafzimmer präsentabel genug ist?

**BAHNHOF-BUFFET**

*Inb. Primus Bon*

*Zürich*



**DER HAARPFLEGENDE  
COIFFEUR**

*Zürich*

Coiffeur pour Dames  
Talacker 11 / Zürich  
Tel. 27 29 55

UNK

Vom Guten das Beste:

**Ernst's Spezialhaferflöckli**

in Paketen zu 250 und 500 Gramm

Ein herrliches Produkt der altbekannten Hafermühle  
Robert Ernst AG., Kradolf



**Weissenburger** MINERAL-UND  
TAFELWASSER

Hält stets was es verspricht -  
ist gesund und kaltet nicht!



Wie leuchten die Augen Ihrer Kinder, wenn Sie eine Paidol-Speise auf den Tisch bringen! Versuchen Sie es heute noch. Aber echtes Paidol muß es sein! Kein Ersatz.

# Paidol

Jetzt auch mit Vitamin B<sub>1</sub> + D erhältlich. Besonders wertvoll für die heranwachsende Jugend.

*Chemisch  
reinigen*

Überlassen Sie unserer vieljährigen Erfahrung die chemische Reinigung und das Färben. Wir arbeiten **prompt und vorteilhaft**. Ihr in uns gestelltes Vertrauen werden wir durch gewissenhafte Ausführung Ihrer Aufträge rechtfertigen.

**VEREINIGTE** Lyonnaise  
Mäntel **FÄRBEREIE** AG



Warum lehrt man in unsern Haushaltungsschulen den täglichen und wöchentlichen und jährlichen «Kehr» so gründlich und ausgiebig nach Schema F, statt die jungen Mädchen *dort flink* putzen zu lernen, wo es tatsächlich nötig ist, wo es um Hygiene und Gesundheit geht? Eine Küche kann nicht sauber genug sein, das stimmt, aber nicht in erster Linie in bezug auf allwöchentliche Spezialreinigung sämtlicher gemalter Wände und Kästen, damit sie nach einigen Jahren wieder vom Maler nachgestrichen werden müssen, sondern in erster Linie sollte das Augenmerk auf die Pflege von Kochgeschirr, Abwaschlappen, Abtrocktüchern und Herd gerichtet sein und auf die peinliche Ordnung im berühmten «Chuchi»- und Speisekästli sowie in sämtlichen Schubladen.

Nein, ich möchte unsere Haushaltungsschulen nicht kritisieren, aber ich wage es, die unverschämte Frage zu stellen, warum in der Berufsschule für Hausfrauen das Niveau so hoch geschraubt wird, daß man in der Praxis zwei Drittel unterlassen kann, ohne daß es etwas schadet; ja daß die dort ausgebildete Hausfrau, wenn einmal ein Gschärli Kinder da ist, direkt aufs «Abschränzen» angewiesen ist, wenn ihr die Arbeit nicht über den Kopf wachsen soll? Das wäre ja an und für sich nicht so schlimm, abschränzen tut man vielleicht überall ein bißchen, aber daß eine Hausfrau deswegen zeit ihres Lebens mit einem schlechten Gewissen herumlaufen muß — da stimmt etwas nicht!

Wenn ich an unsere Elektromonteurlehrlinge denke (wir besitzen ein Elektro-Installationsgeschäft), so muß ich bekennen, daß man annimmt, daß sie das, was sie in der Lehre lernen, späterhin genau so machen. Es wird nicht mehr gelehrt, als unbedingt nötig ist; alles hat seinen triftigen Grund — aber wehe, wenn dann gepfuscht wird! Und ob eine Schneiderin vielerlei lernen muß, das sie später zu zwei Dritteln ebenfalls wegläßt...? Und eine kaufmännische Angestellte? Muß sie auch allerhand lernen, das sie später ganz, ganz anders macht?

Jede Frau, die eine Haushaltung



führt und früher einmal eine Haushaltungsschule besuchte, weiß es: Das Lehrprogramm dieser Schulen ist veraltet. Sie sollten ihren Unterricht der heutigen Zeit anpassen und nicht Theorien vertreten, die eine Frau in der Praxis unmöglich ausführen kann.

\* \* \*

Ein anderer Grund aber für unser schlechtes Gewissen über das Nie-fertig-Werden liegt vielleicht darin, daß uns der Sinn für eine gewisse Harmonie in der Haushaltung abhanden gekommen ist, d. h. für das Zueinanderpassen von Wohnraum und Mensch, von Einrichtung und Kleidung. Es fällt mir immer wieder auf, in wie vielen Haushaltungen man sich mit Dingen belastet, die weder kalt noch warm geben, die einem nichts nützen, als daß man sie putzen muß und die zudem nicht einmal schön sind. Daneben gibt es bitternotwendige Dinge, die infolge Zeitmangels nicht richtig gepflegt werden können und die dann eben das schlechte Gewissen verursachen.

Ein klassisches Beispiel erlebte ich vergangene Woche. Ich mußte einen Kunden besuchen und kam bei ihm — geschäftshalber — in der Wohnung herum. Wohnung? Ei bewahre! Ein ganzes großes, schönes Haus war es, mit einem feinen Herrenzimmer, einem gediegenen Eßzimmer und einem sehr feudalen Salon, wie ich ihn erst einmal im Hause eines Diplomaten gesehen hatte. Damals, bei dem Diplomaten, kam mir der Hausherr im Smoking entgegen, und die Hausfrau erschien im hübschen Nachmittagskleid, gepflegt vom Kopf bis zu den Füßen, und der elegante Salon bildete einen würdigen Rahmen zu den beiden eleganten Besitzern.

Aber vergangene Woche, als meine Kundin in schmutziger Küchenschürze und der Hausherr in einem ausgefransten Pullover im Salon erschienen, nein, das wollte auch gar nicht zu ihrer vornehmen Umgebung passen. Gewiß, es war Morgen, und wir wissen, daß man zum Arbeiten nicht die Sonntagskleider trägt.

**Knorritsch**  
für's Birchermüesli!

**Möri**

*Maison de coiffure*

**ZÜRICH 7**

Hottingerstraße 8

Telephon 32 04 12

**PARIS II<sup>e</sup>**

Maison alliée  
16, rue Daunou  
Salon Massé



**Süßmost  
ist Gesser**

SPZ

100 ANS  
1847 1947

1.20

Für heiße Tage das erfrischende  
**EAU DE COLOGNE 555**

Eau de Cologne 555 erfrischt und  
belebt sofort. ———  
Eau de Cologne 555 unentbehrlich  
für die tägliche Körperpflege.  
Eau de Cologne Seife 555 mild und  
weich schäumend. ———  
Für Herren: Rasierseife und Rasier-  
creme 555 stark schäumend.  
Vertrauen Sie unserer 100-jährigen  
Erfahrung im Dienste der Schön-  
heitspflege.

CLERMONT ET JOUET

Aber trotzdem, etwas war da nicht in Ordnung. Als dann die glücklichen Besitzer der Villa erst noch klagten, sie fänden selten Zeit, ihr schönes Haus richtig zu benutzen, da fragte ich mich, wozu denn die ganze Pracht eigentlich da sei und ob man nicht das Geld für anderes, Vernünftigeres ausgeben könnte, statt für eine feudale Einrichtung, die vor allem nur zum Pflegen und Putzen da ist.

Gewiß, man kann die Menschen nicht ändern, man muß sie nehmen, wie sie sind. Jeder soll auf seine Art selig werden, und wenn einer Freude hat an Polstermöbeln und teuren Perser Teppichen, wohlan! Aber man muß sich klar sein: Zu einer feudalen Wohnung gehört ein feudaler Lebensstil. Und wenn ihre Bewohner aus Mangel an passenden Arbeitskräften oder aus andern Gründen den entsprechenden Lebensstil nicht mehr aufrechterhalten können, wenn der Besitz dieser schönen Sachen so viel Arbeit gibt, daß er als Last empfunden wird, sollte man den Mut und die Entschlußkraft aufbringen, seine Umgebung den neuen Verhältnissen anzupassen, statt als Opfer einer zu großen Arbeitslast und unter ständigen Gewissensbissen sein Leben freudlos zu verbringen.

#### Lösung der Denksportaufgabe von Seite 47

1. K am El, also: Kamel.
2. e Strich, also: Estrich.
3. Der Zug verkehrt unter schiedlich, also: Der Zug verkehrt unterschiedlich.
4. Drei C drn im Wind, also: Drei Zedern im Wind.
5. Ganz verrückt.

*Wir bitten unsere Leser, uns weitere, in schweizerischen Zeitschriften und Zeitungen noch nicht publizierte Denksportaufgaben einzusenden, wenn möglich solche, die nicht mathematischer Natur sind. Die angenommenen Einsendungen werden honoriert.*